

clickKIT

DAS ONLINEMAGAZIN FÜR STUDIERENDE · 2014.3
DES KARLSRUHER INSTITUTS FÜR TECHNOLOGIE

Mein KIT

Ansichten und fünf Antworten von Menschen,
die hier forschen, lehren und studieren



>> INHALT



clickKIT 2014.3

Editorial [3](#)
 Impressum [3](#)
 Aktuelles [4](#)
 Service [5](#)
 Am Kühlschrank [6](#)
 Augen auf: Golfer
 Jonas Kugel [7](#)

ARBEITSWELT

Branche: Tourismus [17](#)
 Absolventinnenportrait:
 Amel Karboul, Ministerin in Tunesien [18](#)

CAMPUSLEBEN

Hilfsangebote: Nightline [20](#)
 Selbstgemacht: Hochschulgruppe KaMaRo [21](#)
 Hintergrund: Sanierung des AKK-Rasens [22](#)
 Hintergrund: Videoüberwachung am Campus Süd [23](#)
 Roter Teppich: Karlsruher Theaternacht [24](#)
 Roter Teppich: Sängerin Megan Benoit [25](#)

Umfrage: Was verbindet Ihr mit dem KIT? [8](#)
 Titelgeschichte: Wie KIT sind wir? [9](#)

Was macht eigentlich ... die KIT-PLUS-
 Kommission? [12](#)
 Im Seminar mit ... den „Trackback“-Entwicklern [13](#)
 Sechs Fragen an ... Wilfried Juling [14](#)
 Hintergrund: Maßnahmenkodex für die O-Phase [15](#)
 Vor Ort: KIT-Sommerfest [16](#)

Am Schluss: Auf ein Wort
 bei den Coffee Geeks [26](#)



>> INHALT





Foto: Laila Tkotz

Liebe Studentinnen und Studenten,

die meisten Bachelor- und Masterstudierenden kennen das KIT nur, wie es jetzt ist: als Campus Süd und Campus Nord. Vor fünf Jahren jedoch beschränkten die ehemalige Universität Karlsruhe und das ehemalige Forschungszentrum einen ungewöhnlichen und in dieser Form einzigartigen Weg: Sie schlossen sich zum Karlsruher Institut für Technologie zusammen. In dieser ClickKIT-Ausgabe geht es schwerpunktmäßig um die Frage: „Wie KIT sind wir?“

Das „Wir“, das sind die Menschen am KIT: In der Titelgeschichte stellt die Redaktion fünf Menschen vor, die am KIT studieren, arbeiten oder lehren – in der Umfrage erzählen die Studierenden, was sie mit dem KIT verbinden. Außerdem befragten wir den AStA über die Videoüberwachung auf dem Campus und brachten in Erfahrung, welche Pläne es zur Sanierung des Rasens vor dem Audimax gibt.

Viel Spaß beim Lesen
Tu-Mai Pham-Huu

P.S. Zweimal im Semester finden Sie eine neue clickKIT-Ausgabe auf www.kit.edu/clickit. Wenn Sie sich über <https://www.lists.kit.edu/sympa/info/clickit> auf dem clickKIT-Verteiler eintragen, dann erhalten Sie das Magazin direkt in Ihr E-Mail-Fach.

Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Kaiserstraße 12
76131 Karlsruhe

Redaktion

Presse, Kommunikation und Marketing (PKM)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Dr. Klaus Rümmele (verantwortlich, ele)
klaus.ruemmele@kit.edu; Tel. 0721 608-48153

Tu-Mai Pham-Huu (tp)

Bildredaktion Gabi Zachmann

Titelbild Gabi Zachmann

Gestaltung Pascal Armbruster (PKM),
Lisa Hermann (PKM), Ken Pekarsky (PEBA)

Satz und Layout Pascal Armbruster (PKM),
Lisa Hermann (PKM), Ken Pekarsky (PEBA)

Erscheinungsweise zweimal im Semester

Erscheinungstermin dieser Ausgabe 21.7.2014

Redaktionsschluss Ausgabe 2014.3

31.8.2014; erscheint zum Beginn des Wintersemesters

Das KIT übernimmt für die Inhalte verlinkter Seiten keine Haftung. [Disclaimer](#)



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Mach Sachen**Viele Schuhe, ein Sport**

Ein sonniger Tag. Keine Wolke in Sicht. Flip-Flops. Ausgetreten und grau ist die ehemals weiße Fläche der Schuhe. Direkt dahinter eine einzelne Birkenstock-Pantolette, die Riemen ausgeleiert, die Sohle abgewetzt. Ein Sportschuh – die Schnürsenkel noch gebunden, das Innenfutter ausgerissen. Was all diese Schuhe gemeinsam haben? Ordentlich aufgereiht stehen sie am Rand des Volleyballfeldes in der Günther-Klotz-Anlage – in großer Zahl. Die Schuhe dienen als Platzhalter. Je weiter sie in der Reihe vorrücken, desto näher kommen ihre Besitzer der Nutzung des Volleyballfeldes. Aber könnte es nicht einfacher sein? Es gibt viel mehr Volleyballfelder in Karlsruher als so mancher ahnen würde. Schon mal die drei Felder des TuS Ruppurr ausprobiert? Oder die in Blankenloch? Vielleicht in der Waldstadt zwischen Fächerbad und SSC-Gaststätte? Nein? [Dann los!](#) (cs)

Foto: Fotolia

**Das Leitbild ist da!**

// 3667 Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligten sich am Leitbildprozess, diskutierten und stimmten ab. Wer sind wir? Was wollen wir? Was zeichnet uns aus? Diese und viele weitere Fragen beantwortet das neue Leitbild des KIT. „Das KIT verbindet auf einzigartige Weise die Traditionen einer renommierten technischen Universität und einer bedeutenden Großforschungseinrichtung“ – so lautet der erste Satz. (ack) //

Web-Projekt „Hiwi 2.0“ startet Ende 2014

// Studierende und Verwaltung entlasten: das verspricht das neue Modell „Hiwi 2.0“ am KIT. Vorge stellt wurde das Projekt Anfang Juni in der Personalversammlung für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte. Bei Abschluss eines neuen Hiwi-Vertrages können Arbeitgeber und Personalabteilung zukünftig alle erforderlichen Unterlagen über ein Webportal austauschen. Vorgesehen ist die Umstellung auf Hiwi 2.0 für Ende des Jahres. Schrittweise sollen dann die einzelnen Fakultäten Zugriff auf das Webportal haben. // (sps)

Auf einen LinkAusgezeichnet!

Franz Dichgans gewinnt Sparkassenpreis für Diplomarbeit zur Untersuchung von Fischaufstiegsgleiten in Fließgewässern. Internetbaustein

Mehr Mittel für Universitäten

Studierende protestieren für bessere Lernbedingungen.

Jetzt mitmachen!

Stiftungspreis Wissen und Kompetenz für vorbildliche Teamprojekte zum Erwerb von Soft Skills.

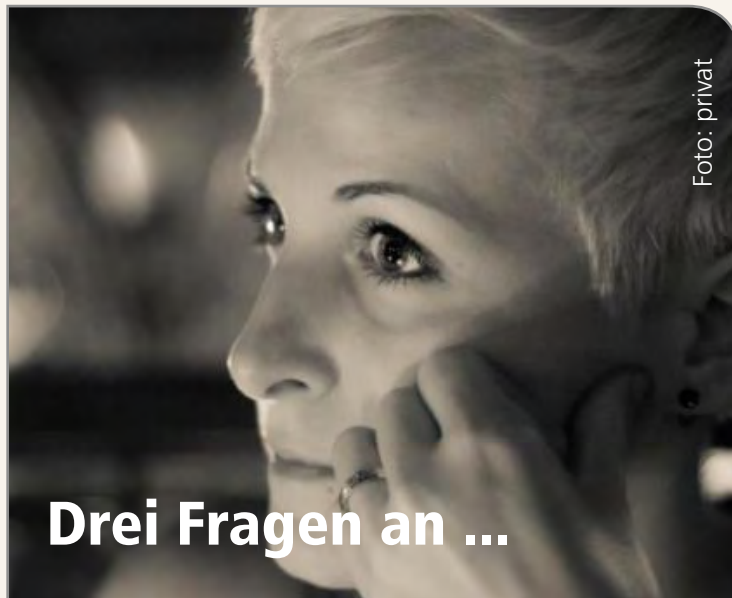
Tutor sein

Kommunikation und Gesprächsführung, didaktische Grundlagen: Diese Kompetenzen vermittelt das Tutorenprogramm „Start in die Lehre“.



>> INHALT





Drei Fragen an ...

... **Autorin Lena Hofmann**

1. Warum schreibst du für clickKIT?

Weil ich immer über spannende Themen schreiben darf und dadurch viele interessante Gesichter des KIT kennenlerne – und weil ich für den Henri-Nannen-Preis noch ein bisschen üben muss.

2. Was wünschst du dir für clickKIT?

Dass die Studierenden am KIT es kaum erwarten können, bis die nächste Ausgabe herauskommt.

3. Was studierst du am KIT?

Wissenschaft – Medien – Kommunikation.

Lernbereiche, Seminarräume und Laborpraktika

// Das bundesweit zweite zentrale Lern- und Seminarzentrum hat Wissenschaftsministerin Theresia Bauer am KIT eröffnet. An der Konzeption des neuen Gebäudes am Fasanengarten waren auch Studierende beteiligt, es soll so die Bedürfnisse studentischen Lernens berücksichtigen. Seminarräume, Gremien- und Gruppenraum sowie 94 studentische Arbeitsplätze bieten Studierenden des KIT Platz zum Lernen und Arbeiten. Im Obergeschoss befinden sich außerdem ein Biologie- und Chemiepraktikum mit weiteren 120 Arbeitsplätzen. // (ack)

Das KIT – eine familien-gerechte Hochschule

// Die berufundfamilie GmbH, eine Initiative der Hertie-Stiftung, hat das KIT als einen von 322 Arbeitgebern in Deutschland erneut mit dem Zertifikat zum audit familiengerechte Hochschule ausgezeichnet. Seit der ersten Vergabe des Zertifikats an das KIT 2010 entstanden unter anderem das KinderUniversum und ein erhöhtes Angebot flexibler Arbeitszeiten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit kleinen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen. // (ack)



>> INHALT





Neue Studierendenschaft
Ihr wisst noch nicht, wen
Ihr wählen sollt? Testet den
StuPa-O-Mat!



Foto: Markus Breig

Ein Ende der „Aufschieberitis“
Mit MOOCS den inneren
Schweinehund überwinden.



Foto: Lydia Albrecht

Schiffsverkehr 2.0
Wettbewerb der Bauingenieure:
Boote gegen den Strom.



Foto: Irina Westermann

Neue Tartanbahn
Einweihung der Stadion-
laufbahn bei der KIT-
Meisterschaft.

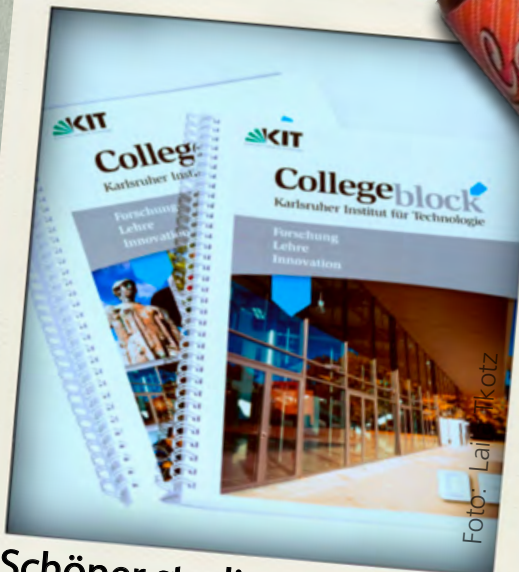


Foto: Lai Alkotz

Schöner studieren
Die KIT-Kollektion hat neue
Artikel: Schreibblöcke.



Foto: Lydia Albrecht

Sicher nach Hause
KVV-Abfahrtszeiten jetzt
auf der Infosäule in der
KIT-Bibliothek.



Von Loch zu Loch

Text: Lena Hofmann

Foto: privat

// Poloshirt, Segelschuhe, braun gebrannt – ich erkenne ihn schon von weitem: Jonas Kugel, angehender Wirtschaftsingenieur und erfolgreicher Golfer (zum Audio-Interview, [Link](#)). Er war im U18-Nationalkader, spielt mit seinem Verein in der 1. Bundesliga. Seit 2013 ist er Mitglied in der Hochschulgruppe Golf des KIT und wurde vergangenes Jahr gleich Deutscher Hochschulmeister.

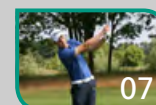
Eine Überraschung? Nicht wirklich – doch Jonas bleibt bescheiden: „Ich wollte natürlich vorne mitspielen, aber die Konkurrenz war ziemlich stark.“ Nach dem ersten Turniertag war er Vierter, am zweiten Tag spielte er „sechs unter Par“ und sicherte sich damit den Sieg.

„Unter Par?“ Ich schaue ihn fragend an. Jonas lacht und erklärt: Normalerweise braucht man für 18 Löcher 72 Schläge. Spielt man „unter Par“, sind es weniger – sechs unter Par bedeutet also, dass er nur 66 Schlägen brauchte.

Bei allem sportlichen Erfolg – das Studium geht für Jonas vor: „Erst einmal möchte ich meinen Bachelor und einen Master machen. Nach dem Studium habe ich immer noch die Option, Golfprofi zu werden.“ //



>> INHALT



Was würdest du neuen Studierenden am KIT empfehlen?

Fotos: Lydia Albrecht



Ich würde ihnen empfehlen, einfach immer gelassen zu bleiben. Die ganzen Probleme, die sich vielleicht am Anfang ergeben – gerade aus

organisatorischer Sicht – die regeln sich dann irgendwann schon von alleine und man bekommt das alles irgendwie hin. Keine Panik!

Rebecca Govlja,
Kunstgeschichte, 4. Semester B.A.



Ich würde auf jeden Fall die Vorkurse besuchen, die angeboten werden, weil man von der Schule

aus nicht unbedingt vorbereitet ist auf das, was auf einen zukommt – zumindest beim Physikstudium, das ich jetzt kenne.

Philipp Rigoll,
Physik, 2. Semester B.Sc.



Was ich empfehlen würde, wäre keine Scheu davor zu haben, mit dem Prof zu reden und mit Leuten zu reden. Auch dass man mal eine Lerngruppe hat, damit man auch richtig vorankommt. Sonst ergibt das irgendwie gar keinen

Sinn und ist ein bisschen langweilig.

Ulrich Pirling, Physik, 4. Semester B.Sc.



>> INHALT



Wie KIT sind wir?

Fünf Jahre KIT: fünf Jahre Forschung, Lehre und Innovation. Diese Kombination macht das Besondere am KIT aus – KIT-Studierende sollen nicht nur Theorie lernen, sondern schon in sehr frühen Studienphasen Zugang zu konkreten Forschungsprojekten haben. Der Zusammenschluss von Universität und Großforschungszentrum ist in Deutschland einzigartig, doch was das KIT wirklich ausmacht, sind die Menschen, die hier forschen, lehren und studieren. Tu-Mai Pham-Huu sprach mit fünf von ihnen über ihre Tätigkeit am KIT und darüber, warum sie gerne hier sind, was sie verbessern würden, was das KIT für sie besonders macht und was ihr Lieblingsort auf dem Campus ist.

Fotos: Laila Tkotz, Markus Breig, Lydia Albrecht, Andreas Drollinger



>> INHALT





Alexander Wanner
(Vizepräsident für Lehre)

Professor Alexander Wanner ist seit 2013 Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten am KIT. 2003 war er an der damaligen Universität Karlsruhe (TH)

Professor für Werkstoffkunde und nutzte bereits zu dieser Zeit für seine Forschungen das Synchrotronstrahlungslabor ANKA, das am damaligen Forschungszentrum Karlsruhe angesiedelt war. So bewegte er sich schon früh zwischen Campus Süd und Campus Nord.

„Das ist das Schöne am KIT“, findet Wanner. „Campus Süd und Campus Nord bieten enorme Entwicklungsmöglichkeiten, die die Studierenden ganz zwanglos nutzen können – und sollen. Die Standorte sind zwar verteilt, aber sie bieten passende Labore und Räume, wie sie an anderen Hochschulen nicht zu finden sind. Dafür kann man schon eine kurze Fahrtstrecke in Kauf nehmen.“ Er selbst pendelt jeden Tag mit dem Zug

und nutzt die Fahrt, um E-Mails abzuarbeiten. Dem alltäglichen Baustellenwahnsinn in Karlsruhe entgeht er, indem er am Bahnhof Durlach aussteigt und mit der Bahn zum Campus fährt: „Ich komme eigentlich jeden Tag sehr entspannt am KIT an.“



Jutta Klein-Hitpaß
(KHYS)

Jutta Klein-Hitpaß arbeitet seit September 2013 am Karlsruhe House of Young Scientists (KHYS). Sie berät Promovierende und Promotionsinteressierte. „Ich unterstütze sie

auf ihrem Karriereweg“, sagt sie. Auch ihr eigener Weg beinhaltet viele Stationen: freiwilliges soziales Jahr, Auslandsstudium in England, Zwischenstationen in Bonn, Freiburg und Köln. Zuletzt arbeitete sie als Projektleiterin in einem Übersetzungsbüro. Ihr Ziel war jedoch schon seit längerer Zeit, im Wissenschaftsmanagement zu arbeiten.

In Karlsruhe landete sie schließlich der Liebe wegen – sie pendelt von Landau ans KIT. „Was mir an Landau gefällt, ist die Landschaft“, erzählt sie, „und für kulturelle Veranstaltungen ist man schnell in Karlsruhe. Der Pfälzer Wald ist für mich inzwischen schon Heimat.“



Constantin Scholl
(studentischer Gründer)

Constantin Scholl studiert Informationswirtschaft (Bachelor) im achten Semester und ist Unternehmensgründer und Geschäftsführer von Boutique.

Dabei handelt es sich um eine App, mit der man – ähnlich wie mit Google im Internet – komfortabel Produkte im Baumarkt suchen kann. „Die Idee kam mir, als ich selbst mal 30 Minuten im Baumarkt nach einem Teil suchen musste“, erzählt Scholl.



>> INHALT



Unternehmen und Studium unter einen Hut zu bekommen, ist eine große Herausforderung: „Effizient zu arbeiten habe ich in meiner Zeit bei AIESEC gelernt“, sagt er. „Im Vorstand habe ich 30 bis 40 Stunden pro Woche reingesteckt, diese Zeit hatte ich danach für andere Dinge frei – zum Beispiel eine Unternehmensgründung.“ Ursprünglich kommt er aus dem Nordschwarzwald: „Für Karlsruhe entschied ich mich, weil das KIT einen hervorragenden Ruf und eine sehr hohe Hochschulgruppendichte hat.“



Lisa Merkel
(AStA)

Lisa Merkel ist gebürtige Karlsruherin, Pressesprecherin des [AStA](#) und studiert Germanistik und Kulturwissenschaft. Nach dem Studium will sie in den journalistischen Bereich.

Den Weg dahin beschreitet sie schon jetzt: Sie schreibt für das AStA-Magazin Ventil und verfasst den Newsletter und die Pressemitteilungen. Zu

ihren weiteren Aufgaben gehört auch die Pflege der AStA-Homepage, Twitter und Facebook.

„Mir gefällt an Karlsruhe die kulturelle Vielfalt“, sagt sie. „Allen voran das ZKM und natürlich die vielen Museen. Ganz besonders mag ich, dass es in Karlsruhe tolle Freizeitmöglichkeiten gibt, vor allem die Baggerseen im Umland. Das ist schon etwas Besonderes hier.“



Sabrina Golz
(HOC)

Nachdem Sabrina Golz den Bachelor in Sportwissenschaften in Paderborn gemacht hat, wollte sie erst einmal Auslandserfahrung sammeln: Die bekam sie in einer Tauchbasis in Ägypten, wo

sie anderthalb Jahre arbeitete. Für den Master in Karlsruhe entschied sie sich, weil das KIT den Schwerpunkt Kinder- und Jugendsport bot. „Ich kam direkt aus Ägypten, es war ein sehr, sehr warmer April in Karlsruhe und dann sehe ich auf

dem Marktplatz auch noch – eine Pyramide!“ erinnert sie sich. „Perfekt also.“

Am House of Competence ([HOC](#)) ist sie nun Programmkoordinatorin und betreut Dozenten und Studierende. Am besten gefällt ihr an ihrem Job, dass er abwechslungsreich ist und sie mit vielen verschiedenen Menschen zu tun hat. „Außerdem finde ich toll, dass ich die Bedürfnisse der Studis erkennen kann und bei Themen helfen kann, die auch für den weiteren Berufsweg wichtig sind.“

Im [zweiten Teil](#) von „Wie KIT sind wir?“ hat jeder der fünf Interviewpartner vier Fragen beantwortet:

- Ich bin gerne am KIT, weil.....
- Wenn ich eine Sache am KIT verbessern könnte, wäre das.....
- Das Besondere am KIT ist.....

Und, ganz wichtig:

- Mein Lieblingsort am KIT ist.....

Habt Ihr auch einen Favoriten? Erzählt uns von Eurem [Lieblingsort!](#)



>> INHALT



KIT-PLUS- Kommission

Eine internationale Gutachtergruppe und die Schweizer Agentur OAQ haben dem KIT Mitte Mai bescheinigt, seine Studiengänge selbst begutachten und ihren Betrieb bewilligen zu können. Eine wichtige Rolle spielt dabei die KIT-PLUS-Kommission. Klaus Rümmele hat mit ihrem Vorsitzenden, Professor Walter Nägeli, gesprochen. Foto: Andreas Drollinger

// Im Verfahren zur internen Evaluation der Studienprogramme „KIT-PLUS“ bewertet die gleichnamige Kommission seit Herbst 2013 Berichte von Studiengängen am KIT. Sie stammen von den Fakultäten selbst sowie den Fachleuten in den Dienstleistungseinheiten. Hinzu kommen externe Gutachten. Das Gremium studiere die Dokumente mit der Haltung von „critical friends“, sagt Walter Nägeli: „Es ist nicht unsere Aufgabe zu richten, kritische Punkte formulieren wir nicht konfrontativ“. Die Kommission wolle vielmehr Schwierigkeiten, etwa hohe Abbrecherquoten, und ihre Ursachen finden. Und sie wolle den Fakultäten dabei helfen, „Positionen für Gespräche über die Mittelverteilung am KIT aufzubauen.“

Oberstes Ziel ist es, dem Vizepräsidenten für Lehre und Akademische Angelegenheiten, Alexander Wanner, Material an die Hand zu geben für

seine Gespräche mit den Fakultäten: eine Stellungnahme zu jedem Studiengang, Vorschläge zu seiner weiteren Entwicklung und zur Qualitätssicherung, manchmal auch Auflagen. Die Kommission sei, so Nägeli, „der Empfehlungsclub“. Vier bis sechs halbtägige Sitzungen bestreitet das Gremium pro Semester, um die mehreren 100 Seiten voller Texte und Statistiken pro Studiengang zu lesen und zu diskutieren. Bis Herbst 2015 will das Gremium jeden Studiengang einmal beleuchtet haben. Dabei orientiert es sich am Eckpunktepapier zur Gestaltung von Studiengängen am KIT. Das Papier macht Vorgaben etwa zur Verteilung von Leistungspunkten, zur Forschungsorientierung oder zur Gliederung des Studiengangs in Module. Eine Frage, so Nägeli, sei zum Beispiel: „Ist die Zahl der Prüfungen zu hoch?“ //



>> INHALT



Tracking the Trackers

Wer im Internet surft, merkt oft überhaupt nicht, dass dabei Firmen seine privaten Daten sammeln. Aber wer hat eigentlich Zugriff? Wo sitzen die Firmen? Ein sechsköpfiges Team von Informatik-Studenten hat eine Software entwickelt, die genau das verrät. Nora Ackermann hat mit ihnen gesprochen.

Text: Nora Ackermann

Foto: Andreas Drollinger



// Im Seminar „Praxis der Softwareentwicklung“ entwickelten Oliver Löffler, Fabian Stolz, Michael Herzog, Aris Clepe, Marko Roehr und Ferdinand Swoboda Trackback, eine Software, die anzeigt, wer sich potentiell persönliche Daten krallen kann. Gibt man in die Suchmaske eine Webadresse ein, simuliert diese einen Nutzer und speichert dann die Verlinkungen. Auf einer Karte kann man sich anzeigen lassen, wer auf der Seite verlinkt und wo im Land die Firmen sitzen. Alternativ lässt sich auch ein strukturelles Diagramm anzeigen, illegale Inhalte können durch eine Blacklist gefiltert oder separat angezeigt werden. Um die Software zu entwickeln, hatte die Gruppe ein Semester Zeit. Unter Anleitung der Betreuer Till Neudecker und Dr. Sebastian Labitzk

durchlief das Team unterschiedliche Projektphasen von der Planung über den Entwurf bis hin zum Programmieren. Jeder war mal Chef, jeder musste ab und an eine Nachtschicht einlegen. „Das Thema ist topaktuell und hat uns deshalb alle interessiert“, erklärt Michael Herzog. „Die Arbeit im Team hat natürlich auch viel Spaß gemacht.“ Ziel des Projekts war es, ein Bewusstsein zu schaffen, wie schnell persönliche Daten von Dritten abgefangen werden können.

„Die Arbeit lässt die sehr abstrakten Netzstrukturen sichtbar werden“, sagt Professor Hannes Hartenstein vom Institut für Telematik (ITM). Neben dem Standort zeigt die grafische Weltkarte durch Verbindungen auf, welche Unternehmen

zusammengehören. YouTube lässt sich beispielsweise auf Google zurückführen. Dabei kann man vergleichen, aus welchen Ländern die meisten Verlinkungen kommen. „Interessant war dabei“, erklärt Aris Clepe, „dass es keine Verlinkungen aus Afrika gibt, aber viele aus China.“

Geplant ist bereits eine Weiterentwicklung der Software. Inhalte sollen sich kategorisieren lassen, um das Endergebnis präziser filtern zu können. Einen Weg, die Sicherheit der Daten zu verbessern, haben die Studierenden nicht gefunden. So zeigt „Trackback“, wie sich unsere Informationen potentiell auf der Welt verteilen. Und macht klar, wie wichtig es ist, in Zukunft noch vorsichtiger mit persönlichen Daten zu sein. //



>> INHALT



Sechs Fragen an ...

... Wilfried Juling

Professor Dr. Wilfried Juling ist Bevollmächtigter des KIT für Informationsverarbeitung und -versorgung und Leiter des Bereichs Informatik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Foto: SCC

Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag lang den Job tauschen?

Mit Alexander Gerst auf der ISS, um unsere „kleine Welt“ einmal von weiter außen anschauen zu können.

Vollenden Sie den Satz: Die Studierenden von heute ...

...sollten bedenken, dass die Studienzeit mit die schönste Zeit im Leben sein kann. Sie sollten die Freiheiten und diese Zeit der Selbstbestimmung nutzen, um das Beste aus sich herauszuholen, sowohl inhaltlich-fachlich als auch geistig-moralisch.

Vorausgesetzt Sie hätten alle Möglichkeiten: Was würden Sie erfinden?

Den autonom einsetzbaren und global funktionierenden Radiergummi im Internet.

Wie hat sich seit dem Studium Ihre Welt verändert?

Die persönlichen Zeitkontingente sind immer mehr geschmolzen, meine Verantwortlichkeiten sind stetig gewachsen und komplexer geworden. Aber die Freude am kreativen Arbeiten und verantwortlichen Handeln sind ebenfalls gestiegen.

Was wäre Ihre erste Gesetzesvorlage als Bundeskanzlerin?

Ein Gesetz zur Entrümpelung und Verschlinkung von Gesetzen und Verordnungen.

Vollenden Sie den Satz: Ich tanke Energie...

... beim Wandern und Radfahren mit meiner Frau und mit Freunden, sowie beim Fotografieren und Krimi-Lesen.



>> INHALT



Regeln für den Start

Die Fachschaftenkonferenz (FSK) hat einen Maßnahmenkodex zu den Orientierungsphasen (O-Phasen) am KIT erarbeitet. Klaus Rümmele hat nachgefragt. Fotos: Gabi Zachmann



// Im Vordergrund der O-Phasen stünden „soziale Kontakte und Spaß“, sagt Jan-Frederik Schließer von der Fachschaft Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften. Und, ergänzt FSK-Präsidentin Victoria Schemenz, sie erleichterten den Erstsemestern den Start. „O-Phasen sind für die neuen Studierenden sehr wichtig“, erklärt auch Alexander Wanner, Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten. Er hatte in Gesprächen mit den Fachschaften angeregt, Regeln für die O-Phasen aufzustellen – vor dem Hintergrund, dass die Akteure sehr häufig wechseln und viele Personen beteiligt sind. Von der

Reaktion der Fachschaften sei er begeistert gewesen, so Wanner: „Sie haben sich ernsthaft mit dem Thema befasst und sich im Kodex überzeugend und öffentlich geäußert.“

Ein Aspekt des Kodex ist der „Umgang mit minderjährigen Erstsemestern“. Nicht weil die Fachschaften 17-jährigen die Reife absprechen würden, versichert Jan Niklas Kuhnlein von der Fachschaft Maschinenbau. „Der Kodex bringt das Bewusstsein der FSK zum Ausdruck, dass an der O-Phase auch Minderjährige teilnehmen.“ Über ein Anmeldeformular ermitteln die Fachschaften,

wie viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter 18 Jahre alt sind. Weitere Themen des Kodex sind Alkohol und Gruppenzwang: „Insbesondere soll sich zu keiner Zeit jemand gezwungen oder gedrängt fühlen, Alkohol zu konsumieren oder Dinge zu tun, die er nicht tun möchte!“ Ein Auge sollen darauf die Tutoren haben – es sei wichtig, so heißt es im Kodex, dass sie die Erstsemester verantwortungsbewusst begleiten. //

Der Maßnahmenkodex zu den Orientierungsphasen





Fünf Jahre KIT: Szenen vom Sommerfest

Fotos: Gabi Zachmann



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



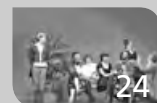
21



22



23



24



25



26

Große weite Welt

Der Tourismus sei eine „umsatzstarke Querschnittsbranche“, schreibt das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) in einer zwei Jahre alten Studie. Die Ausgaben der Touristinnen und Touristen in Deutschland beliefen sich 2010 immerhin auf 278,3 Milliarden Euro – für den Besuch von Ausstellungen ebenso wie für Reisen mit dem Flugzeug. 2,9 Millionen Erwerbstätige zählte die Branche in dem Jahr – unter ihnen auch Akademikerinnen und Akademiker. Aber Vorsicht: Ihre Einstiegsgehälter liegen laut alma mater, einer Personalvermittlung und Karriereberatung für akademische Nachwuchskräfte, unter dem Durchschnitt.



Quelle: DIWecon (2011)



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



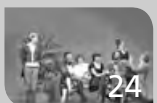
21



22



23



24



25



26

„Wer authentisch ist, der polarisiert“

Im Hauptberuf ist Amel Karboul Beraterin – ihrem Unternehmen Change, Leadership & Partners fehlt sie aber zurzeit. Sie nimmt eine Auszeit, um eine andere, große Aufgabe zu stemmen: das Ministerium für Tourismus ihres Heimatlandes Tunesien zu leiten. Im Telefongespräch mit Klaus Rümmele erzählt die 41-jährige KIT-Absolventin, wie sie dabei vorgeht. Und welche Rolle für ihre Karriere noch heute ihr Studium des Maschinenbaus spielt, das sie als Jahrgangsbeste abschloss.

Fotos: privat

Frau Karboul, im Studium am KIT waren Sie eine der wenigen Frauen im Hörsaal. Und für das Magazin brand eins waren sie in der männlichen, weißen und christlichen Welt der Manager die „Herausragende“. Nun sind Sie Zuhause. Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit aus?

Amel Karboul: Im Herzen bin ich immer Tunesierin geblieben. Und auch mein Leben und das meiner Familie war in vielerlei Hinsicht ein arabisches – unser Haus stand offen. Aber ich arbeite deutsch – ich denke langfristig, strategisch. Und ich stelle Fragen, die bisher niemand gestellt

hat – das ist notwendig, wenn man anders arbeiten und weiter kommen will (Amel Karbouls Strategie) Ich schaue gewissermaßen von außen auf die Tourismusbranche in Tunesien, habe in meinem Team aber erfahrene Kräfte, die sich gut auskennen im Land und in der Branche.

Früher haben Sie ein internationales Unternehmen geleitet, jetzt wirken Sie im und für das Heimatland – spüren Sie einen emotionalen Unterschied?

Karboul: Es war jedenfalls eine emotionale Entscheidung, das Ministeramt binnen zwei Stunden anzunehmen.



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

nehmen, als der Regierungschef sagte: „Hilf uns, dein Land braucht dich!“ Es motiviert mich jeden Tag, Teil dieses demokratischen Wandels zu sein, der in Tunesien stabiler und freier ist als in der übrigen arabischen Welt, ihn in der Regierung mitgestalten zu können. Es ist eine unglaubliche Erfahrung.

Sie scheinen im Land mit Ihrer Weltgewandtheit aber auch zu polarisieren.

Karboul: Wer authentisch ist, der polarisiert – der wird von manchen Menschen geliebt, von anderen gehasst. Ich war schon immer authentisch, habe mich früher aber schon auch an Kundenwünsche angepasst oder auf Feedback reagiert. Heute stehe ich noch mehr zu mir selbst.

Wie reagieren sie auf Anfeindungen wie die harsche Kritik, die Ihr Besuch in Israel ausgelöst hat?

Karboul: Versöhnlich. Ich meditiere viel – und es gibt eine Zensur-Geschichte, die sich mir eingeprägt hat: Ein alter Meister zieht mit seinen Gesellen durchs Land und kommt zu einem Fluss. Als sie ihn überqueren wollen, kommt eine Dame zum Fluss, für die es unvorstellbar ist, dass ihr elegantes Kleid nass wird. Der Meister trägt sie über den Fluss – am anderen Ufer lässt er sie herunter, sie geht ohne ein Wort. Der Meister und seine Gesellen wandern schweigend weiter. Nach einiger Zeit hält einer der jungen Männer es nicht mehr aus und fragt: „Warum hast du nichts zu der undankbaren Dame gesagt?“ Der Meister antwortet: „Ich habe sie vor einer Stunde heruntergelassen, du trägst sie immer noch.“ Ich will nicht so viele Leute auf dem Rücken tragen. Und doch frage ich mich schon auch zurzeit, ob es besser wäre, mich schärfer zu verteidigen.

Sie halten Offenheit für eine wichtige Eigenschaft. Ist das ein Grund, dass Sie in sozialen Netzwerken aktiv sind und dort zum Beispiel Selfies veröffentlichen?

Karboul: Ich glaube an die sozialen Medien. Das Internet verändert die Welt wie es der Buchdruck getan hat. Wie genau diese Veränderung langfristig aussieht, weiß ich nicht – aber ich will Teil dieser Entwicklung sein, die offen ist und nicht autoritär. Ich will auch da sein, wo die jungen Leute sind, ich will sie teilhaben lassen an dem, was wir in Tunesien tun.



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Nachts wenn alles schläft

Die Nightline Karlsruhe ist ein Zuhörtelefon von Studierenden für Studierende. Jeder kann anrufen und anonym und vertraulich über Sorgen, Probleme und Ängste reden. Gerade nachts, wenn Freunde und Familie nicht erreichbar sind, bieten die Nightliner die Möglichkeit zum Gespräch. Christin Scheurer hat mit zwei von ihnen gesprochen. Fotos: Andreas Drollinger

// Prüfungsangst, Ärger mit Freunden, Einsamkeit – Probleme, die Studierende nachts wachhalten. Bei der „Nightline“ können sie über alles reden. Die Nightliner hören vor allem zu und gehen vorurteilsfrei auf die

Situation des Anrufers ein, ohne ihm Anweisungen oder Ratschläge zu geben.

Die „Nightline“ nimmt seit August 2010 am KIT Anrufe entgegen. Zugrunde liegt eine Theorie, die

aus der humanistischen Psychologie nach Carl Rogers aus Großbritannien stammt. Danach kommt die Initiative zu Problemlösungen nicht von außen, sondern ist ein innerlich ablaufender Prozess. Dabei stehen die Emotionen des Ratsuchenden im Mittelpunkt. Alle Nightliner werden nach diesem Konzept von einem professionellen Psychologen geschult, bevor sie ans Telefon dürfen. „Aus den Workshops nehme ich auch viel für mich selbst mit“, sagt Nightliner Philip.

Wer sie sind? Das ist geheim, denn die Anonymität soll gewahrt werden. Sie hören zu statt zu verurteilen, zu bewerten oder zu kritisieren. Ihre Motivation: Sich für andere engagieren und neue Leute kennen lernen zu wollen. „Vor allem ist es das gute Gefühl, anderen Menschen zu helfen“, sagt Nightliner Christoph. Das Team ist ein bunter Mix aus Studierenden aller Fachrichtungen, vom Erstsemester bis zum Promotionsstudenten, von KIT, HS oder PH. //

Wie ist die „Nightline“ erreichbar? In der Vorlesungszeit jeden Dienstag und Donnerstag von 21 bis 1 Uhr unter der Nummer 0721-75406646



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



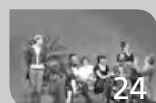
21



22



23



24



25



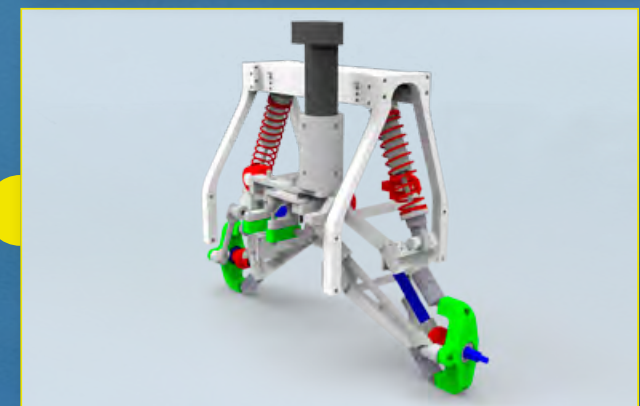
26

Die Revolution im Felde

// Über Jahrhunderte war die landwirtschaftliche Feldarbeit geprägt von Handarbeit, Muskelkraft und riesigem Personaleinsatz. Raue Böden zu kultivieren und dem Ackerland kleine Erträge abzuringen, band vor der Industrialisierung die Arbeitskraft großer Teile der Bevölkerung und war trotzdem von Unsicherheit und häufigem Misserfolg geprägt. Die Technisierung der Landwirtschaft ermöglichte die Entwicklung der modernen Gesellschaft, indem Arbeitskräfte frei, die Versorgung stabilisiert und die Erträge dramatisch erhöht wurden.

Wir, die Hochschulgruppe KaMaRo Engineering e.V., leisten einen Beitrag zur nächsten Revolution der Landwirtschaft: Wir verfolgen das Konzept eines kleinen, mobilen Roboters (LINK zum Video), der die Feldarbeit der Zukunft unabhängig von Tageszeit, Wetter oder Klimazone ausführt. //

Mehr Informationen zum Verein unter kamaro.kit.edu



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Lasset Gras darüber wachsen

Die Wiese am Forum ist unter Studierenden am KIT ein beliebter Aufenthaltsort. Groß war ihr Aufschrei Ende Mai, als die Karrieremesse dort einen ramponierten Rasen zurückließ. Mittlerweile hat der Veranstalter der Messe, das Relationship Management (RSM) des KIT, die Sanierung der Wiese in Angriff genommen. Amin Mir Falah hat mit RSM-Mitarbeiterin Davina Ruiz darüber gesprochen.

Foto: Lydia Albrecht

// „Wir hatten im Voraus nicht bedacht, dass der Zeltbauer die Grasfläche so stark in Anspruch nehmen würde“, gesteht Davina Ruiz. Für die Zukunft habe das KIT daraus Lehren gezogen. Zum einen werde es versuchen, einen „grundsätzlich widerstandsfähigeren Rasen“ zu kultivieren. Zum anderen werde RSM den Zeltbauer bei künftigen Veranstaltungen bitten, nicht mit schwerem Gerät, sondern mehr „Manpower“ vorzugehen. Dass die Beschädigung des Rasens bei den Studierenden für großen Protest gesorgt hat, sieht Ruiz in der mangelnden Kommunikation zwischen RSM und AStA begründet. „Es gab auf jeden Fall Kommunikationsfehler zwischen AStA und uns.“

Beide Seiten haben es sich deshalb zum Ziel gesetzt, künftig besser zu kommunizieren. Zwischen AStA-Vertretern und RSM habe es bereits Gespräche gegeben, so Davina Ruiz, um gemeinsame Strategien zu entwickeln. Um die Wiese wieder in frischem Grün erblühen zu lassen, findet zurzeit eine punktuelle Sanierung statt. „Wir haben an den zwei schlimmsten Stellen Rollrasen ausgelegt, der jetzt auch abgesperrt worden ist und jeden Tag bewässert wird. Darüber hinaus sind über die gesamte Fläche Rasensamen ausgesät worden“, erläutert Ruiz. Rund vier Wochen werde es dauern, bis die neuen Grashalme zu sprießen beginnen. Erste Erfolge sind bereits zu sehen. //



Is Big Brother Watching You?

Für die Sicherheit auf dem Campus setzt das KIT auch Kameras ein. Heißt das, Ihr werdet ständig beobachtet? Ann-Christin Kulick hat sich für Euch umgeschaut.

Fotos: Lydia Albrecht

// 17 Kameras in der Bibliothek und 14 an den Einfahrten auf den Campus – mehr Video-Kontrolle gibt es am KIT nicht. Und keine der Aufnahmen wird gespeichert. Die Kameras dienen der Prävention oder werden aus praktischen Gründen verwendet, etwa zur Einfahrtskontrolle. „In der Bibliothek haben die Geräte hauptsächlich eine Funktion: Wenn jemand einen Alarmknopf betätigt, wird am Bildschirm des Sicherheitspersonals ein Alarm ausgelöst und die Kameras in der Umgebung richten sich auf die entsprechende Stelle. So kann der Diensthabe sehen, ob eine bedrohliche Situation vorliegt und gegebenenfalls eingreifen“, erklärt Frank Renz vom Team Sicherheitssysteme.

Die Alarmzentrale im Untergeschoss des Bibliothek-Neubaus ist rund um die Uhr besetzt. Ein Monitor ermöglicht den Angestellten die Einsicht der Bilder aller Kameras im Gebäude und an den Schranken: zwei bei den Schließfächern im Keller, zwei an den Drehtüren, eine an der Bücherrückgabe sowie vier auf jedem Stockwerk. „Sonst gibt es auf dem Campus keine Kameras, die dem

Facility Management bekannt sind“, bestätigt Renz. „Das ist auch gut so“, meint Johannes Janosovits, Außenreferent des AStA, „denn die Studierendenschaft hat entschieden, dass die Überwachung ein Klima des Misstrauens begünstigen würde.“

Viel hilfreicher sei die Campuswache, die nachts regelmäßig ihre Runden zieht, meint auch Semira Fetjah, Chancengleichheitsbeauftragte des AStA und Mitglied im Arbeitskreis Sicherheit auf dem Campus. Die Gruppe beschäftigt sich schon seit mehreren Jahren damit, wie der Campus noch sicherer werden kann. „Eigentlich gibt es so gut wie keine Vorfälle, allerdings gehen gerade Frauen bei Nacht trotzdem ungern allein über das Gelände“, erzählt Janosovits. Um die Situation zu verbessern, veranlasste die AG unter anderem den „Sicheren Weg“: die durchgängige Ausleuchtung der Hauptwege. „Außerdem haben wir kostenlose Trillerpfeifen verteilt. Laute Geräusche wehren die meisten potenziellen Angreifer bereits ab“, ergänzt Fetjah. //



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Vorhang auf: Zweite Karlsruher Theater Nacht

Foto: Geistsoz-Theater

Eine Nacht, zwölf Theater – darunter vier Hochschulgruppen vom Karlsruher Institut für Technologie. Christin Scheurer hat mit ihnen gesprochen.

// Zum zweiten Mal liefern Karlsruher Theater in einer Nacht Kostproben ihrer aktuellen Inszenierungen: Am 13. September hat das Publikum die Möglichkeit, zwölf Theater, jeweils von 18 bis 23 Uhr, zu besuchen und neue Szenen zu sehen. Zu diesem Anlass haben sich die vier Theaterhochschulgruppen des KIT, das UniTheater, das Geistsoz-Theater, die Improtheatertruppe Schmitz Katze und das Physikertheater, zusammengetan.

Sie nehmen zum ersten Mal gemeinsam an der Theaternacht teil und stehen mitten in der Produktion. „Für uns ist das sehr spannend“, sagen die Regisseure des Geistsoz-Theaters Christopher Gross und Matthias Hakius. Die Hochschulgruppen arbeiten an der Aufführung eines Ausschnitts

aus Arthur Schnitzlers „Der Reigen“. Das Stück umfasst zehn abgeschlossene Dialoge mit jeweils zwei Schauspielern und zeigt einen Querschnitt durch die Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts. Von der Dirne bis zum Grafen verbindet die Figuren der Sex – quer durch alle Schichten. Mit dem Stück löste Schnitzler einen Skandal aus.

„Die kurzen Dialoge sollen die Zuschauer fesseln. Wir wollen sie dafür begeistern, wieder zu einer Aufführung in den Festsaal des Studentenwerks zu kommen“, sagt Christopher. Nach der zurückliegenden Inszenierung, die fast drei Stunden dauerte, ist Schnitzlers kurzes Stück eine große Herausforderung für die Theater. „Gerade das Zusammenspiel mit neuen Schauspielern und der Mix unserer Gruppen sorgen für sehr kurzweilige 20 Minuten.“ sagt Matthias, denn so wie die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten im Stück aufeinander treffen, so überschneiden sich auch die Theatergruppen. „Etwas komplett Neues für uns alle“, sagt Christopher. //

Kostproben: Dirne und Soldat, Junger Herr und Junge Frau //



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

Traum und Ziel

**Musik, sagt Megan Benoit, „ist alles für mich“.
Nora Ackermann hat sie und ihre Bandkollegen von
GreyScale getroffen – und erfahren, wie Megan Benoit
Hobby mit Studium und Berufswunsch vereinbart.**

Fotos: privat

// „Musik mache ich schon ziemlich lange“, erzählt Megan Benoit. Die erste Band kam mit 14, seitdem zieht sich die Musik wie ein roter Faden durch ihr Leben. „Musik ist für mich das Ventil um Stress abzubauen, Freude herauszulassen, Trauer zu verarbeiten.“ Seit 2012 tritt sie zusammen mit Marko Alexander, Julian Klein, Patrick Würker und Nico Eckhardt als GreyScale in Karlsruher Bars und Clubs auf. Highlights waren Auftritte auf der Offerta und auf einem Festival in der Nähe von München. „Auf großen Festivals spielen, das wäre mein Traum“, sagt Nico. Ihre Lieder schreibt die Band selbst, die

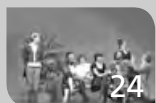


Texte kommen von Megan. „Es geht eigentlich um alles, aber es fließt natürlich auch immer etwas von meinem Studium mit ein.“ Den Traum, später die Musik in den Beruf zu integrieren, teilen sie alle. Marko ist Heilerziehungspfleger und hat damit schon Erfahrungen



gemacht. „In vereinfachter Form kann ja jeder Musik machen und es ist schön zu sehen, wenn Leute Freude daran haben.“ Auch Megan will im Beruf nicht auf die Musik verzichten müssen. „Ich studiere Pädagogik und Soziologie, das lässt sich gut mit Musik vereinbaren. Es gibt ja zum Beispiel Musiktherapie in der Heilpädagogik. Das ist mein Traum und mittlerweile auch ein Ziel von mir“, sagt sie begeistert.

Neben der Uni Termine zum Proben zu finden, ist nicht immer ganz einfach. Trotzdem schafft es die Band, sich mindestens einmal pro Woche zu treffen. „Ich habe zwar viel zu tun, aber abends schafft man es doch immer zu üben und sich dann mal zu treffen.“ Patrick studiert Chemie, ein Leben ohne Musik kann er sich nicht mehr vorstellen. „Uni und Musik muss sich vereinbaren lassen, für mich wäre es ohne Musik nicht möglich, einen Ausgleich zum Studium zu finden“, stimmt ihm Megan zu. //



Verrückt nach Kaffee

Bei den Coffee Geeks bekommt man Espresso, ganz umsonst – der Traum jedes Studenten und jeder Studentin. Liebevoll rösten sie den Kaffee selbst und verteilen ihn aus dem WG-Fenster. Nora Ackermann hat sich mit den Coffee Geeks zum Gespräch getroffen. Natürlich auf einen Kaffee. Foto: Andreas Drollinger

// Schon von weitem riecht man: den frischen Kaffee. Nähert man sich der Durlacher Allee 18, tauchen zwei Köpfe im Fenster auf. „Möchtet ihr einen Kaffee?“, fragt Julia Sommer. Die 24-jährige Lehramtsstudentin und ihr Freund Matthias, 30, bilden den „harten Kern“ der Coffee Geeks, wie sie selbst sagen. Alles fing vor vier Jahren an mit Matthias Laubel und Julius Parrisius, die mit dem heimischen WG-Kaffee unzufrieden waren. Daraus entstand die Idee, es selbst einmal mit der Kaffee-Rösterei zu versuchen. Zu Beginn testeten Freunde und Familie den Kaffee vom Heimröster im Hinterhof, doch dann sollten unabhängige Meinungen einbezogen werden.

An einem Sonntag im Monat servieren die Coffee Geeks ihren

Espresso aus dem Fenster – und das umsonst. Zwischen fünf und zehn Tassen Kaffee am Tag trinkt der Geek durchschnittlich – Tendenz steigend. Julia ist ein Neuling, erst kürzlich zum Kaffee bekehrt, Matthias alteingesessener Kaffee-Trinker. „Kaffee bedeutet für mich einerseits Genuss, andererseits aber auch das Zusammenkommen von Menschen“, sagt er. Mehr als 2600 Facebook-Fans haben die Free-Espresso-Sundays, mittlerweile sind sie Kult. „Meistens kommen junge Leute aus der ganzen Stadt, natürlich Freunde und Familie, aber auch einige Ältere“, erzählt Julia.

Ihr Traum wäre ein eigenes Café, am liebsten in Karlsruhe. Ein bisschen ausprobieren konnten sie das in der Vergangenheit bereits

im Gründercafé am KIT. „Irgendwann wollen wir das auf jeden Fall machen“, sagt Julia. „Mit Free-Espresso-Sunday.“

Ab der kommenden Ausgabe trifft die clickKIT-Redaktion Leute vom KIT, die etwas zu erzählen haben – auf einen Kaffee bei den Coffee Geeks. //

